

Seelsorge und Fundraising

von Christian Stäblein, Loccum¹

Sehr geehrte Damen und Herren,

"nun nehmen Sie es schon". Die ältere Dame steckt mir das Geld einfach in die Jackettasche. Ich habe nicht mal gesehen, wie viel. "Ich kann es doch nicht mit nach da drüben nehmen." Sie schaut nach oben. Ich wehre mich halbherzig mit den Augen. Es ist zwecklos. Ich frage: "Wofür soll es denn sein?" - "Herr Pastor, Sie wissen doch am besten, wer es gebrauchen kann. Ich vertraue da ganz Ihnen. Und besuchen Sie mich mal wieder. Aber ich weiß, Sie haben viel zu tun." Ein fester Händedruck zum Abschied. Zuhause wandert das Geld, 50 Euro, schnell in eine Briefumschlag. Name, Datum. Morgen im Gemeindebüro bei der Zahlstelle abgeben. 50 Euro für die Stiftung.

Sehr geehrte Damen und Herren, für einen Pfarrer ist der individuelle, konkrete Geldfluss selten so sichtbar wie in der Seelsorge. Beim Geburtstagsbesuch, beim Trauerbesuch, nach der Trauung oder beim Besuch einfach so: immer mal wieder wird da Geld zugesteckt, mit warmer Hand in die Hand. Geld, das Menschen gerne geben. Weil sie dankbar sind für das, was sie haben. Was ihnen geschenkt ist. Was ihnen zuteil geworden ist, ob verdient oder un- verdient. Weil sie das gerne weiter geben. Weil loslassen schön ist. Weil sie der Kirche ver- trauen. Der Pfarrerin. Der Sache, wofür sie steht. Weil sie an Gerechtigkeit glauben, an den Ausgleich zwischen denen, denen es besser geht und denen, die angewiesen sind. Weil Men- schen einfach gerne geben. - Ich weiß: das Zustecken von Geld ist noch kein Fundraising. Und doch haben wir hier eine klassische Szene kirchlicher und pastorale Praxis vor uns. Eine Szene, die sozusagen vor aller Diskussion vor allem eines ist: aus sich selbst verständlich. Eine Szene, deren Analyse und Problematisierung hilfreich für unser Thema sein kann. Dabei will ich gut dialektisch in drei Abschnitten vorgehen, deren Überschriften ich zum leichteren Zuhören einmal vorweg nenne: 1. Seelsorge und Fundraising: ein logisches Paar, weil eine logische Folge, 2. Seelsorge und Fundraising: ein notwendiger Gegensatz, 3. Seelsorge und Fundraising: lohnende Differenzierungen. Nun können Sie runter zählen, ich zähle rauf:

1. Seelsorge und Fundraising: ein logisches Paar, weil eine logische Folge

Das Geschehen, dass man die protestantische "Urszene" schlechthin nennen könnte, das ist irritierend und hilfreich zugleich, wenn es um das Thema Fundraising und Seelsorge geht. Die

¹ Vortrag, gehalten auf dem Fundraising-Tag im Predigerseminar im Kloster Loccum am 21. Juni 2010. Der Vortragsstil wurde weitgehend beibehalten.

protestantische Urszene: das sind die Sätze Martin Luthers, die gemeinhin für den Anfang der Reformation stehen. Wir haben sie so ungefähr wahrscheinlich alle im Ohr, ich will sie uns noch mal wörtlich in Erinnerung rufen: "Sehr richtig handelt der Papst, wenn er den Seelen die Vergebung nicht aufgrund der Schlüsselgewalt (die ihm dafür gar nicht zusteht), sondern auf dem Weg der Fürbitte zukommen lässt (These 26). Menschenlehre predigen die, die sagen: Wenn die Münze im Kasten klingt, fliegt die Seele sogleich aus dem Fegefeuer empor (These 27). Sicher ist, dass, wenn die Münze im Kasten klingt, Gewinn und Habgier zunehmen können; die Fürbitte der Kirche aber steht allein im Ermessen Gottes (These 28)." Anlässlich einer ziemlich miserablen Geldbeschaffungsmaßnahme beginnt der Protest des Protestantismus, ein Protest, der durchaus differenziert ist, wie These 49 zeigt: "Man muss die Christen lehren: Der Ablass des Papstes ist nützlich, wenn man nicht sein Vertrauen in ihn setzt; aber er ist äußerst schädlich, wenn man seinetwegen die Furcht Gottes fahren lässt." Andreas Lob-Hüdepohl, Professor für theologische Ethik, heißt dieses - so wörtlich - "misslungene Fundraising" für den Bau der Peterskirche in Rom einen "Ansporn für Qualität"² heute, für eine Qualität und ein Verständnis von Fundraising, das - weil es sich der Tradition einer gefährlichen Verquickung von Seelsorge und Geldfluss bewusst ist - besonders achtsam zu unterscheiden weiß.

Das Erbschafts-Fundraising, das auch als Krone des Fundraising beschrieben wird, weil der Testamentsspender an der Spitze der Spenderpyramide steht, befindet sich sozusagen sachlogisch in einer heiklen Nähe zu dieser evangelischen Urszene des Protests. Es ist - das wird auf dem Hintergrund des Missbrauchs besonders deutlich - auch deshalb ein besonders sensibler Bereich des Fundraising, weil die große Nähe von Fundraising und Seelsorge hier so gut sichtbar wird. Seelsorge und Fundraising sind ein logisches Paar, weil sie oft genug eine Art logische Folge darstellen. Warum?

Fundraising ist, wenn ich es denn als Laie in der Sache richtig verstehe, ein Beziehungsgeschehen. Fundraising ist gerade nicht die Reduzierung und Fokussierung allen organisatorischen und gemeindlichen Handelns auf die zählbare Münze. Fundraising ist die Begeisterung für das Geben, ist das Animieren - im wörtlichen Sinne: das Seelen bewegen - für die Schönheit des Schenkens. Fundraising ist oft genug die Pflege einer Beziehung, das Knüpfen von Kommunikation, die das Heben von Schätzen und das Stiften nach sich zieht. Im Fundraising hat die Kommunikation, der Austausch, die Beziehung den ersten Platz. Geben in diesem Beziehungsgeschehen ist Geben aus einer Beziehung heraus, ist solidarischer Geben, ist Gottes-

² A. Lob-Hüdepohl: Begeistern und nehmen, um zu geben. Theologisch-ethische Anmerkungen zum kirchlichen Fundraising, in: C. Andrews/ P. Dalby/ T. Kreuzer (Hgg): Geben, Schenken, Stiften - theologische und philosophische Perspektiven, Münster 2005, 65-77, hier: 65.

dienst im Alltag der Welt. Es ist freiwillig und geschieht zugleich aus einer Art inneren Selbstverständlichkeit, denn Geben aus dieser Beziehung ist Ausdruck einer gewonnenen Freiheit, die im Kern christlicher Existenz steht. Geben in diesem Beziehungsgeschehen ist - das ist unbedingt und ausdrücklich festzuhalten - niemals Leistung oder Instrument der Rechtfertigung vor Gott. Damit wären wir wieder bei der geschilderten Urszene, bei der dieser Zusammenhang vermischt wird. Geben im Fluss der durch Gott geschenkten Freiheit geschieht vor aller Leistung und trotz aller Schuld. Auch das faktische Gabegeschehen "beweist" nichts im Zusammenhang eventueller Spekulationen um Freiheit und Rechtfertigung. Das Abgeben "beweist" nicht ein vorhandenes Maß von Freiheit und Rechtfertigung, beide sind als Gaben Gottes maßlos. M.a.W.: Gegen jeden syllogismus practicus - Nachweis und Rückschluss aus dem Handeln oder dem sichtbaren Zustand eines Menschen auf seinen 'Gnadenstand' - gegen jeden syllogismus practicus gilt beim Fundraising das Wort aus Matthäus 6: "Wenn du aber gibst (hier in Mt 6 Almosen, ich weite auf das Geben insgesamt aus), so lass deine linke Hand nicht wissen, was deine rechte tut, damit dein Almosen/ deine Gabe verborgen bleibe (im Prinzip auch dir selber verborgen bleibe) und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten". Das ist die Logik des Gebens aus dem Geschehen der Beziehung, des Austausches. Weil ich etwas empfangen habe, kann ich geben. Will ich geben. Gebe ich.

Seelsorge ist ebenfalls ein Geschehen, das sich im Kern als Handeln in Beziehung vollzieht. Seelsorge ist eine der Kernaufgaben des Pastors/ der Pastorin und der Gemeinde. Seelsorge ist - ich greife auf eine ältere Vorstellung im Sinne Schleiermachers - Seelsorge ist Hilfe zur Rückkehr in das Bewusstsein der geschenkten Freiheit Gottes. Seelsorge ist der Zuspruch der Wortes Gottes an den Einzelnen (dialektische Theologie), Seelsorge gründet im Kern in der Zustellung von Freiheit, Seelsorge ist ein Flussgeschehen, in dem der Einfluss der göttlichen Liebe in der Situation des Gespräches, der Begegnung, der Beziehung angesprochen wird (Josuttis). Seelsorge ist nicht nur ein konkretes pastorales oder kirchliches Handeln, sie ist eine Grunddimension allen kirchlichen Handelns. Seelsorge ist nicht nur das abgegrenzte Seelsorgegespräch, das dem therapeutischen Setting gleich in einen anderen Raum bzw. eine andere Perspektive gestellt wird. Seelsorge ist Alltagsgeschehen im kirchlichen Zusammenhang und ereignet sich alltäglich. Sie ist Aufgabe der Pastorin und der ganzen Gemeinde. Seelsorge ereignet sich als Beziehungsgeschehen. Es geht um einen Austausch von Worten, neuerdings auch wieder öfter von Gesten und Ritualen, in dem und in denen sich der Zuspruch der Freiheit der Kinder Gottes ereignen soll - als unverfügbares Geschehen des Heiligen Geistes.

Beziehungsgeschehen im Fundraising und in der Seelsorge, hier wie dort. Um die strukturelle Analogie an dieser Stelle richtig einordnen zu können, ist es hilfreich, sich die verschiedenen Ebenen vor Augen zu führen, in denen Gemeinde bzw. Kirche existiert. Kirche existiert als Organisation. Auf dieser Ebene lebt sie vom Austausch von Kommunikation, der unter anderem auch monetär geprägt und bestimmt ist. Die Organisation Kirche kann ohne den Austausch von Rechtssätzen und Geldflüssen nicht bestehen und hat auch nie ohne existiert. Kirche existiert daneben immer auch im oder als Milieu. Hier lebt sie vom Austausch des geselligen Miteinanders. Die Währungseinheit ist dabei - ich greife bei diesem Modell von Manfred Josuttis jetzt auch seine Begrifflichkeit auf - die Freundlichkeit, die Streicheleinheit, die Nähe. Das gehört zur Gemeinde, aber darin erschöpft sie sich nicht. Gemeinde/ Kirche existiert immer als Gemeinschaft der Heiligen, als Leib Christi, als Gemeinschaft der Kinder Gottes. Das ist die liturgische, die visionäre, die geglaubte, aber deshalb nicht weniger bestehende Realität. Hier nimmt das Geschehen der Kirche seinen Ausgang, hier hat es sein Ziel. Wo diese Gemeinschaft existiert, wird es auch eine Organisation geben. Wo Seelsorge und Austausch jener Worte, die Freiheit schenken und erfahrbar machen, wo das zirkuliert, zirkuliert auch das Geben als Folge der Freiheit. Geben auf allen Ebenen. Auf der Ebene der Gemeinschaft der Heiligen. Auf der Ebene des Milieus, das ja unter anderem von Zeit- und Beziehungsspenden lebt. Und auf der Ebene der Organisation, die auf den Geldfluss angewiesen ist, wenn sie - als Organisation - noch von der Gemeinschaft der Heiligen bestimmt sein will: dem Auftrag zum Dienst an der Gerechtigkeit.

Seelsorge und Fundraising sind ein logisches Paar, weil sie beide auf das Geschehen der Beziehung setzen. Das wird im neuesten Leitfaden der Landeskirche zum Erbschaftsfundraising deutlich. Fundraising entdeckt in gewisser Weise die selbstverständliche Freiheit des Gebens wieder. Als Folge, ich betone: als Folge, die nicht vermischt und nicht verquickt werden darf mit geistlichen, seelsorglichen Anliegen. Aber die - als Aufgabe der Organisation - auch nicht abgelöst werden können von der Realgestalt der Kirche. Geben ist ein Menschenrecht. Bisweilen ärgerlich sind jene Gottesdienste, die - aus falscher Schamhaftigkeit die Kollekte unterschlagend - den Gliedern der feiernden Gemeinde das Recht nehmen, da, wo sie empfangen haben, auch geben zu können.

M.a.W.: Wo Seelsorge und Fundraising ein logisches "Folge-Paar" sind, da ist vor allem auf eines zu achten: Die Vermeidung falscher Verquickungen durch Einhaltung der "Theologik".

Wo das geschieht, braucht dem Geben nicht gewehrt zu werden. Siehe mein Eingangsbeispiel. Warum soll die Frau nicht geben dürfen? Wer wollte das verweigern?³

Aber was, wenn der Seelsorger zum Besuch nur gekommen ist, weil er auf Geld spekuliert hat? Was, wenn hier die Reihenfolge missachtet, wenn die rechte und die linke Tasche miteinander verquickt worden sind? Was, wenn da angefangen wird, Sterbende zu besuchen, weil eine Erbschaft winkt? Endlich, liebe Schwestern und Brüder, endlich, wird mancher denken, ist ein Gedanke an- und ausgesprochen, der wohl immer schon da ist und der natürlich trotzdem wie die Frage der Schlange im Paradies wirkt: der Zweifel an der Selbstverständlichkeit, der Zweifel an der Güte - im Paradies an der Güte Gottes: Sollte Gott wirklich gesagt haben, ihr dürft von diesem Baum nicht essen? - der Zweifel an der Güte menschlichen Handelns im Austausch von Geben und Nehmen. Sollte die Pfarrerin, sollte der Fundraiser nicht doch die Ebenen vermischt haben - die Ebenen von Geben und Nehmen in der Gemeinde der Heiligen und der Organisation? Weil das so heikel ist, gibt der Leitfaden für Erbschaftsfundraising hier so klare Hinweise, ich werde sie nachher zitieren. Jetzt, wo ich sozusagen das schlechte Beispiel brauche, musste ich schon eine Weile suchen, bis ich schließlich bei Torsten Weiler im Buch "Praxis Fundraising" folgenden Satz zum Erbschaftsfundraising gefunden habe. Da heißt es unter den praktischen Tipps - ich sage schon mal vorweg - leider: "Wichtig ist, dass für Fragen im Zusammenhang der Testamenterstellung immer ein *Ansprechpartner als Vertrauensperson* benannt wird. Warum nicht die Pfarrerin oder der Pfarrer, die auch aufgrund ihrer Schweigepflicht einen Vertrauensvorschuss genießen?"⁴ Ja genau deshalb nicht, möchte man Herrn Weiler antworten - und ich meine, da vertrete ich die Haltung der Landeskirche: ja genau deshalb nicht, weil sonst die Ebenen von Seelsorge und Fundraising unzulässig vermischt werden! Und doch - der Zweifel ist gesät und er ist theologisch wichtig und deshalb jetzt mein zweiter Abschnitt:

2. Seelsorge und Fundraising - ein notwendiger Gegensatz

Es hat durchaus seine Logik, dieses Kapitel sozusagen mit dem "Sündenfall" eingeleitet zu haben, denn es scheint mir, dass die diversen Theorien des Fundraisings in ihrer Bestärkung des guten Sinns von Geben und Schenken, von Stiften und Verausgaben bisweilen so tun, als

³ Es gäbe natürlich sachliche Gründe, A. Lob-Hüdepohl, aaO., 76, nennt sie, aber sie liegen jenseits der dargestellten Szene.

⁴ T. Weiler: Praxis Fundraising - Mitteleinwerbung für Gemeinden und kirchliche Einrichtungen. Modelle Strategien - Tips, Bonn 1999, 106.

könne der Mensch (mal so eben) in den Zustand des guten Kommunizierens zurück geführt werden.

Der Hamburger Praktische Theologe Hans-Martin Gutmann hat in einer längeren Betrachtung unter dem Titel "Der gute und der schlechte Tausch. Das Heilige und das Geld - gegensätzliche ökonomische Beziehungen?"⁵ die theologische Bezogenheit wie auch die notwendigen Gegensätze in der Thematik überzeugend herausgearbeitet. Ich will an dieser Stelle Grundlinien seiner Argumentation nachzeichnen. Ausgangspunkt ist auch bei Gutmann die Anerkennung einer großen Nähe von zunächst sehr verschiedenen Bereichen. "Das marktwirtschaftlich-kapitalistische System lebt in seinem Zentrum", so Gutmann, "- also in der Frage, ob das Geld, ob das Kapital Wert hat und behält, davon, dass die Menschen ihm Vertrauen schenken."⁶ (In Klammern: Der Aufsatz ist von 2001, der Satz aber durch die jüngste Finanzkrise hoch aktuell). "Geld und Religion funktionieren in diesem zentralen Punkt genauso. Die sprachlichen Übereinstimmungen sprechen Bände: 'Kredit und Credo, Erlös und Erlösung, Schulden und Schuld, Gläubiger und Glauben, Offenbarungseid und Offenbarung, ökonomische und heilige Messe.'⁷ Das tertium comparationis, der Vergleichspunkt, die strukturelle Analogie darin und dahinter ist, so Gutmann: Der Anspruch auf Totalität, der "Anspruch auf die totale Durchdringung und Beherrschung aller Lebensbereiche"⁸. Das ist ein erster Kernpunkt der Analyse und ein zentraler Aspekt der Kritik: Religion und Geldwirtschaft beanspruchen in ihrer Geltung und in ihrer Wirkung auf die Menschen die gleiche Totalität. Von hier aus erklären sich jene Sätze, die im Matthäusevangelium nur wenig hinter den oben zitierten Worten zum Geben zu finden sind. Jesus sagt dort: "Niemand kann zwei Herren dienen: entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon" (Mt 6,24). Bei Gutmann übersetzt sich dieser Satz so: "Es gibt allerdings viele Hinweise darauf, dass es heute das *Geld* ist, das absolutes Vertrauen fordert und in die Rolle Gottes hineinschlüpft."⁹ Mit dieser gut lutherischen, klassischen Kritik an einer Vergötzung von Geld oder Wirtschaftsform eröffnet Gutmann gerade nicht eine Fundamentalkritik an der Ethik des Gebens, sondern führt eine - nicht minder klassische - zentrale Unterscheidung ein: Die Unterscheidung von Gabe und Ware. Auf der einen Seite stehe die Gabenökonomie als "eine Wirtschaftsform, in der die am Austauschprozess Beteiligten in einer Beziehung wechselseitiger

⁵ H.-M. Gutmann: Der gute und der schlechte Tausch. Das Heilige und das Geld - gegensätzliche ökonomische Beziehungen?, in: J. Ebach/ H.-M. Gutmann/ M.L. Frettlöh/ M. Weinrich (Hgg): "Leget Anmut in das Geben". Zum Verhältnis von Ökonomie und Theologie, Gütersloh 2001, 162-225.

⁶ H.-M. Gutmann, aaO., 163.

⁷ Ebd.

⁸ H.-M. Gutmann, aaO., 165; vgl. auch aaO., 205.

⁹ Ebd.

Verpflichtung stehen."¹⁰ Diese Gabenökonomie sei überall dort lebendig, wo es um das Bewahren und Pflegen von Leben geht: "In den intimen Beziehungen zwischen Liebenden, zwischen Eltern und Kindern, aber auch zwischen Freunden und Nachbarn, und auch in der Religion. Die Gabenerzählung bestimmt nach der Großerzählung der Bibel auch die Beziehung zwischen Gott und seinen Menschen: Gott hat alles Leben gegeben, die Verheißung, das lebensfördernde Gesetz; er stellt dadurch die Menschen in eine verpflichtende Beziehung."¹¹ Sie wahren diese Beziehung, indem sie das Leben an den Geber des Lebens zurückgeben (Stichwort 'Opfergaben'), und indem sie die Gaben Gottes an die weitergeben, die sie nötig haben. In dieser Ökonomie der Beziehung ist es der Geber, der die Macht hat. Im Hintergrund dieser Beschreibung sind nicht zuletzt die Gedanken des Soziologen und Ethnologen Marcel Mauss zu erkennen, der in seinen Untersuchungen den transindividuellen Kern des Geschehens des Gebens herausgearbeitet und betont hat.

Der Gabenökonomie gegenüber sieht Gutmann die Warenökonomie, bei der zwischen den Beteiligten gerade keine verpflichtende Beziehung hergestellt wird. Ware ist hierbei die entfremdete Gabe. Im Zentrum der Warenökonomie steht die Dynamik der Akkumulation, das Nehmen, der eigene Vorteil. Die Warenökonomie hängt nicht allein am Geld, sie ist nicht zwangsläufig mit der Entstehung des Geldes verbunden. Aber durch das Geld wird diese Ökonomisierung der Gabe im Sinne einer akkumulierenden Entfremdung und Vernutzung erleichtert. Der Dualismus, der mit dem Paar "Ware - Gabe" aufgemacht ist, lässt sich leicht ausführen und ausweiten: Die Warenakkumulation ist die Handlung des homo incurvatus in se ipsum, die narzisstische, gottferne Haltung. Die Gabenökonomie ist die Handlung des fröhlichen Wechsels in der Freiheit Gottes. Steht für das eine das "sich Zer-Sorgen", steht für das andere das "Verausgaben".

Wichtig ist mir hierbei festzuhalten: Die Kritik und die Dualität begründen sich nicht aus einer marxistisch angehauchten Theorie der Entfremdung. Die Kritik gründet in einer gut lutherischen Anthropologie, die das Geben als Handlungsweise wie alle Handlungsweisen des Menschen in einer von Gott entfremdeten, sündigen Welt wahrnimmt. Oder anders formuliert: Auch kirchliche Finanzgeschäfte und kirchliches Fundraising stehen im Kontext einer von Warenökonomie durchsetzten und beherrschten Gesellschaft. Auch die Menschen im kirchlichen Kontext können weder aus diesen Rahmenbedingungen noch auch ihrer eigenen Haut einfach herauspringen.

In dieser Bewegungsrichtung und aus dieser Opposition heraus lässt sich das fundamentale Wort Jesu begreifen: "Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen." Es geht um den not-

¹⁰ H.-M. Gutmann, aaO., 210.

¹¹ Ebd.

wendigen Gegensatz, ja Antagonismus, der überall da entsteht, wo der von Gott entfremdete Mensch in den Sog des Selbstbezuges, des von Gott abgespaltenen Vertrauens, des Akkumulierens gezogen wird. In dieser Weise ist auch die Geschichte vom "reichen Kornbauern" zu verstehen, der alljährlich zum Erntedanktag jene Landwirte verstört, die fragen: "Warum soll der Kornbauer nicht eine Scheune bauen? Warum soll er nicht vorsorgen? Warum soll er nicht eine Stiftung anlegen?" - Soll er? Soll er. Nur in der Konkurrenz zum Vertrauen auf Gott wird er dabei seine Seele verlieren. Ein Vorgang, der - mit Verlaub - zur Realität sündiger Existenz gehört. Theologisch problematisch wäre, diese Zusammenhänge zu verschleiern. Vielleicht gibt es keine schönere biblische Geschichte, um die notwendige Trennung von Seelsorge und Fundraising zu begreifen. Der reiche Kornbauer, der in Abwehr des Todes auf Warenakkumulation setzt, braucht Seelsorge. Der reiche Kornbauer, der um Gottes Wort im Leben und Sterben weiß, freut sich über den Fundraiser, der ihm die Scheune (in Form der Stiftung) nahe bringt.

M.a.W.: Deshalb ist der Sinn für die prinzipielle Trennung von Seelsorge und Fundraising so wichtig: Weil die Gefährdung des Fundraisings, das Gabenökonomie sein möchte, aber immer wieder auch in die Gesetze der Akkumulation der Warenökonomie hineingezogen wird -, weil diese Gefährdung nicht auf die Seelsorgesituation durchschlagen darf. Nicht einmal im Ansatz. Nur so lässt sich der Zweifel, der zu Beginn dieses Kapitels laut geworden ist, mindestens prinzipiell begreifen und vielleicht auch eindämmen. Konkret wird er dennoch nicht immer zu verhindern sein.

3. Seelsorge und Fundraising: lohnende Differenzierungen und gewinnende Achtsamkeiten

Sind der strukturelle Gleich- oder Folgeklang und der theologisch notwendige Gegensatz deutlich geworden, lässt sich die Argumentation in die gut evangelische Unterscheidung von Evangelium und Gesetz einordnen. Schlicht formuliert: Die Gabe ist möglich, der Austausch ist friedvoll, die Freiheit ist real. Real ist aber auch der Zweifel, die Entfremdung, die Verkehrung der Gabe in Vernutzung und Ich-Bezogenheit. Gott dienen heißt auch geben, geben dürfen, geben können, weil wir empfangen haben. Allerdings setzt Besitzakkumulation Nehmen aus sich heraus, nicht Geben. Gott und dem Besitz dienen geht dann nicht. Und doch ist Geben möglich. Und nehmen auch. Jedenfalls, wenn im Blick auf Seelsorge und Fundraising lohnend differenziert und gewinnend achtsam gedacht und gehandelt wird.

Zu dieser lohnenden Differenzierung zähle ich ...

a) ... eine bewusste Trennung von Seelsorge und Fundraising gerade auch im Bereich des Erbschafts-Fundraising, damit nicht nur der Verdacht nicht aufkommt, hier könne Ewigkeit mit Geld verhandelt werden, sondern damit an einem Kernpunkt seelsorglichen Handelns der Zweifel der warenökonomischen Kalkulation außen vor bleibt. Der Leitfaden zum Erbschafts-Fundraising sucht diese Trennung ausdrücklich, wenn betont wird: "Sie [ergänze: ausgebildete Seelsorger] müssen unterscheiden können und dürfen ihre seelsorgliche Arbeit nicht durch andere, z.B. finanzielle Absichten, korrumpieren. (...) Am besten ist die Gestaltung der Seelsorgebeziehung durch eine andere Person als die des Fundraisers, damit keines der beiden Themen Schaden nimmt."¹² Oder: "Zu Beginn eines Gesprächfadens, spätestens, wenn ein Seelsorgebedarf zu Tage tritt, hat der Fundraiser seine Rolle dem Spender klar und unmissverständlich darzustellen. Das Gespräch teilt sich damit in zwei Gesprächsfäden mit unterschiedlichen Inhalten und Gesprächspartnern für den Spender: das Fundraising-Gespräch im eigentlichen Sinn und ein zweites, durch eine andere geeignete Person geführtes Seelsorgegespräch zu einem anderen Zeitpunkt."¹³

Diese Differenzierungen und Trennungen sind wichtig im Sinne einer Fundraising-Ethik. Sie sind unerlässlich, wenn das "Kapital" Vertrauen nicht verspielt werden soll. Es wird schwer genug sein, diese Trennungen immer zu beachten. Der Leitfaden spricht selbst davon, dass die "Grenzen zu einem Seelsorgegespräch ...fließend sind"¹⁴. Das möchte ich aus Sicht der Seelsorge ausdrücklich unterstreichen. Ab wann ein Seelsorgegespräch ein Seelsorgegespräch ist, bestimmt sich in der Regel weniger durch seinen Inhalt selbst (nach dem Motto: jetzt berühren wir das Thema Tod oder Ewigkeit, jetzt kommt die Seelsorge ins Spiel), sondern durch die am Gespräch Beteiligten und das, was in ihrer Beziehung mitschwingt. So möchte ich - in Übereinstimmung mit dem Leitfaden - behaupten, dass eine Pastorin im Zweifelsfall qua Amt und Person nicht nicht seelsorglich reden kann und insofern als Fundraiserin im Erbschafts-Fundraising ausscheidet. Ob Kirchenvorsteherinnen hier geeigneter sind oder ob nicht die Aufgabe der Seelsorge als Aufgabe der ganzen Gemeinde, als Dimension ihres Handelns verstanden werden muss, wäre eine weitere Frage.

Die vorsichtigen Zweifel will ich an dieser Stelle für einen Moment auf die Sprache ausweiten, von der Fundraising in seinen eigenen Theorien und Entfaltungen hier und da durchzogen ist. Unter dem spürbaren Leitmotiv der guten Gabenökonomie scheint mir nicht immer Vor-

¹² H. Gerke/ V. Volkmann: Erbschafts-Fundraising. Ein Leitfaden für kleine Organisationen im kirchlichen Bereich, Hannover 2009, 17.

¹³ Dies., aaO., 35.

¹⁴ Ebd.

sicht vor einer Sprache zu walten, die letztlich doch von der Warenökonomie und ihrer Gewinnmaximierung getrieben ist. In diesem Sinne scheint mir die Einführung der Kategorie der Freundschaft nicht unproblematisch. So heißt es im Leitfaden: "Ein Fundraiser, der sich auf Erbschafts-Fundraising einlässt und zu einem persönlichen Betreuer eines Nachlassspenders wird, muss sich auf eine persönliche Freundschaft einlassen können."¹⁵ Ich frage, ob diese Verquickung von ideeller und professioneller Beziehung hilfreich sein kann. Ist es nicht letztlich doch die Verquickung von Gabenökonomie (Freundschaftsdienst und Austausch) mit warenökonomischem Denken (Betreuer eines Nachlassspenders mit viel Geduld und Ausdauer)?

b) ... eine starke Ermutigung, auch unter den Bedingungen der Warenökonomie in Richtung des "guten Tausches" und der Begeisterung für die Beziehung, die aus dem Geben kommt, zu denken und handeln. So verstehe ich Fundraising und so erhält es seinen fast schon unverzichtbaren Wert für die kirchliche Organisation. Schlicht formuliert: Menschen wird ein Raum eröffnet, auch im Blick auf das Geben eine (weitere) Möglichkeit des "wahren Lebens im Falschen" zu entdecken. Denn es spricht ja nichts gegen, aber viel dafür, wenn Menschen in erfahrener Freiheit ihr Geld - sei es ganz, zur Hälfte oder wie auch immer (Stichwort Pflichtteil) - jener Einrichtung geben, die dafür steht, dass das Evangelium von dieser Freiheit und der Austausch im Sinne von Gerechtigkeit nicht verstummt. Es spricht ja nichts dagegen, Angebote zu eröffnen, dass Menschen dort geben können, wo die Gabe ihrer Lebendigkeit der gegenseitigen Liebe entspricht und in diesem Sinne weiter gegeben wird. Es spricht nichts dagegen. Aber es spricht viel dafür.

c) ... einen Begriff davon, dass die falsche Vermischung im Handeln der Person der Pastorin am ehesten dadurch vermieden wird, dass hier einerseits ein starkes Bewusstsein und andererseits eine geradezu strenge Selbstvergessenheit im Vollzug regieren. Die Seelsorgerin muss wie jeder Fundraiser um die angesprochenen Mechanismen wissen. Und sie muss Techniken beherrschen, die ihr dennoch einen Seelsorgebesuch ohne jeden Vor- oder Hintergedanken ermöglichen. Sie muss wissen, wann sie einfach so kommt. Und wann, weil sie auch mal professionell betteln muss. Oder einen Schatz heben. Das muss klar unterschieden sein. So können Menschen geben. Weil es ihr Recht, ihre Lust, ihre Folge aus dem Geist der Freiheit Gottes ist. Vielen Dank fürs Zuhören.

¹⁵ Vgl. dies., aaO., 35f.